Auf dem Bauernhof vom Leder gezogen

Roger Köppel, Hans-Ueli Vogt und Alfred Heer zu Gast bei Martin Haab in Mettmenstetten

Missachtung von Volksrechten, eine nicht verkraftbare Zuwanderung, eine EU am Abgrund: Die SVP-Aushängeschilder Roger Köppel, Hans-Ueli Vogt und Alfred Heer zogen auf dem Hof von Martin Haab in Mettmenstetten zünftig vom Leder.

VON WERNER SCHNEITER

Wahlveranstaltungen, die von einer Partei organisiert werden, sind in aller Regel schwach besucht – jene vom Samstag in der Schürmatt in Mettmenstetten bildete eine Ausnahme: Mehr als 150 kamen, wohl in erster Linie, um Roger Köppel, den «Shootingstar» der SVP, zu hören. Der von der Bezirks-SVP organisierten Veranstaltung auf dem Hof von Kantonsrat und Nationalratskandidat Martin Haab ging eine Betriebsbesichtigung voraus – ein eindrücklicher Zucht- und Milchwirtschaftsbetrieb mit Freilaufställen und gesamthaft über 150 Tieren.

«6 bis 7 zusätzliche bürgerliche Sitze – dann siehts anders aus»

Dann folgten in der Scheune die Auftritte der Exponenten, moderiert von Louis Hafner, dem Präsidenten der SVP Mettmenstetten.

Alfred Heer, seit 2009 Präsident der SVP-Kantonalpartei und seit 2007 Nationalrat, ortet gewaltige Probleme, die der EU bis zum Hals reichen. Erst propagiere die deutsche Bundeskanzlerin Merkel die Willkommenskultur, dann die Grenzschliessung. Das sei nicht ehrlich und zeige auch, dass die Schweiz für sich schauen und der Bundesrat die Masseineinwanderungsinitiative endlich umsetzen müsse. Damit das endlich geschehe, müsse die SVP zulegen, das bürgerliche Lager aber insgesamt. «Sechs bis sieben Sitze mehr – dann kippen die Mehrheitsverhältnisse im Parlament. «Dazu ist es höchste Zeit, denn der Bundesrat strebt in die EU», so Heer.

100 000 pro Jahr – nicht verkraftbar

Für Ständeratskandidat Hans-Ueli Vogt, der einst in Rifferswil wohnte, das «linke Dorf» aber verliess und in die linke Stadt Zürich zog, sind drei Punkte wichtig:

Eine Zuwanderung von netto 100 000 Menschen pro Jahr sei für die Schweiz nicht verkraftbar – weder wirtschaftlich noch gesellschaftlich-kulturell. Leider wolle aber eine Mehrheit in der Politik das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative nicht zur Kenntnis nehmen. Stattdessen würden jene, bei den Themen Asyl und Flüchtlinge Klartext reden, von den Medien als schlechte Menschen hingestellt. «Es braucht eine Begrenzung.»

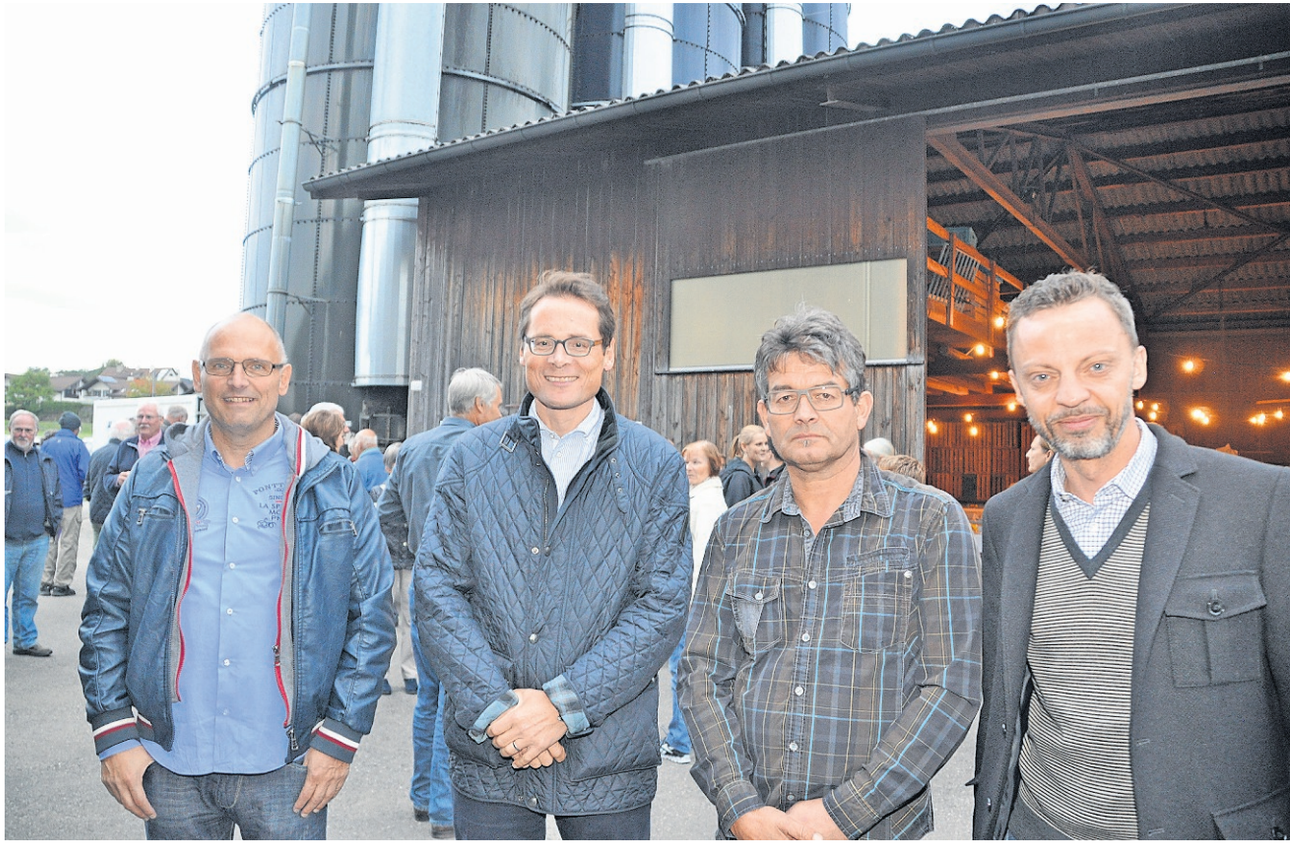
Als zweites Anliegen nannte Vogt die ausufernde Regulierung, die zunehmende Gesetzesdichte und das Wachstum des Staates, der inzwischen eine Million Angestellte beschäftige. «Hier sage ich: weniger Beamte und Steuern herunter!»

Drittens steht für Vogt die EU am Abgrund, weil hier nicht mehr von einer Wertegemeinschaft gesprochen werden könne – vor allem, weil die EU Oststaaten vorschreiben wolle, wie viele Flüchtlinge sie aufzunehmen habe. Auch deswegen sei es notwendig, dass die SVP zulegen könne.

Schröders Lachanfall nach Köppels Frage

Roger Köppel, Chefredaktor und Verleger der «Weltwoche», begann mit einer amüsanten Begebenheit, die in seine Zeit als Chefredaktor der «Welt» in Deutschland zurückgeht. Er sass in einem Lokal und wurde vom damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder überraschend an den Tisch gebeten. In promillegeschwängerten Atmosphäre fragte Köppel: «Würden Sie der Schweiz raten, der EU beizutreten?» Schröder und seine Entourage antworteten vorerst mit schallendem Gelächter und Sätzen wie «Seid ihr verrückt geworden? Macht das ja nicht!»

«Und was macht die offizielle Politik in der Schweiz, die Bundesräte Burkhalter und Sommaruga? Sie reisen nach Brüssel und entschuldigen sich für Volksentscheide», liess Köppel dem geschilderten Talk mit Schröder folgen. Unter anderen der Schriftsteller Peter von Matt und der ehemalige FDP-Präsident Franz Steinegger machen sich lustig über Volksentscheide wie die Masseneinwanderungsinitiative, man säge damit an der Demokratie – und missachte den Eid auf die Verfassung. Trete er im deutschen Fernsehen auf, erhalte er jeweils Jubelbriefe aus ganz Deutschland. «Offenbar wissen die Leute im EU-Raum besser als unsere Politiker, welchen Wert wir mit unserer direkten Demokratie besitzen», sagte Köppel. Warum er in die Politik gehe? «Ich will als Journalist nicht ständig Beruhigungspillen zu mir nehmen, wenn ich sehe, was da in Bern läuft. Ich will mitgestalten», schloss Köppel, der auf Platz 17 der SVP-Liste durchstarten will.



Auftritt auf dem Bauernhof, von links: Alfred Heer, Roger Köppel, Gastgeber Martin Haab und Hans-Ueli Vogt. (Bild –ter.)

Landwirte sollen weiter produzieren können

Für Martin Haab, den Gastgeber, geht die offizielle Landwirtschaftspolitik in eine falsche Richtung – in eine nicht mehr produktionsstützende. Bauern werden durch Direktzahlungen zunehmend zu Landschaftsgärtnern und -pflegern. Es bestehe die Gefahr, dass die nächste Generation das Feuer für die Produktion verliere. «Wir brauchen aber Bauern, die Nahrungsmittel produzieren und einen adäquaten Milchpreis erhalten. Dafür will ich mich einsetzen», sagte Haab, der auf der Nationalratsliste den aussichtsreichen Listenplatz 12 erhalten hat.